

**Europas größten Naziaufmarsch stoppen**

friedlich und entschlossen!

**Nachdenken**

der Geschichtsverdrehung widersprechen!

**Treffen Sie die richtige Wahl**

das Auftakterlebnis der Nazis verhindern!

**Tun Sie was**

nutzen Sie die Möglichkeiten!

# GEH DENKEN

„Wir müssen Versöhnung leben“ - Ein Porträt der Dresdner Friedensaktivistinnen Nora Lang und Anita John

Das Foto, das auf dem Wohnzimmertisch liegt, stammt aus einer anderen Zeit, ja aus einer anderen Welt. Es zeigt zwei Freundinnen im Vorschulalter, die sich vertraut anlächeln; das eine Mädchen trägt einen langen Zopf, das andere einen frechen Bubikopf. Über siebzig Jahre sind vergangen, seitdem das Foto aufgenommen wurde. Nora Lang betrachtet das Bild und geht dann zum Fenster, ihre Freundin Anita John, geborene Kurz, bleibt auf dem Sofa sitzen. „Hier sehen Sie weit und breit nichts mehr“, sagt Nora Lang und deutet auf die sanierten Plattenbauten im Dresdner Stadtteil Johannstadt, die sich in der Dämmerung vom winterklaren Himmel abzeichnen. „Dort haben wir zusammen gespielt“, erzählt sie, „und später haben wir uns aus den Augen verloren“.

Später - das war die Nacht vom 13. Februar auf den 14. Februar 1945, als die Bomben auf Dresden fielen und weite Teile der Stadt in Flammen aufgingen, als auch die Johannstadt komplett zerstört wurde. Das wegen seiner Schönheit gerühmte „Elbflorenz“ war zu einem „Steinmeer in beunruhigender Gestaltlosigkeit zwischen lieblichen Hügeln“ geworden, „bewohnt von Ratten und Toten“, so der Dichter Heinz Czechowski, damals zehn Jahre alt. „Ich / Bin verschont geblieben, aber / Ich bin gebrandmarkt“, schreibt er in einem Gedicht.

Gebrandmarkt waren auch für Nora Lang und Anita John nach den

britischen und amerikanischen Bombenangriffen, in denen mindestens 18.000 Menschen ihr Leben verloren. Für sie war nichts mehr wie zuvor. „Was ich als zwölfjähriges Kind für Tote gesehen habe! Das ist doch Mist, dass man sich das alles behalten hat!“, sagt Anita John. Die heute 76-Jährige hat als einzige ihrer Familie überlebt. 16 Stunden lag sie in einem Keller - „13 Tote und ich“ -, ehe sie von einem Soldaten, der auf der Suche nach seiner Frau war, gerettet wurde. Ihre verbrannten Eltern identifizierte sie anhand eines Ringes ihres Vaters. „Jetzt bist Du allein“, durchfuhr es die damals Zwölfjährige. „Das sitzt tief. Bis heute.“

Die beiden Freundinnen haben sich wiedergefunden, 50 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, in der Interessengemeinschaft „13. Februar 1945“. Der kleine, aber rührige Verein will der Erinnerung an die Zerstörung von Dresden Raum geben und zugleich Kontakte zu Überlebenden von Krieg und Gewalt in Europa fördern. „Ich will nicht mein Schicksal beklagen, dass der Krieg mir Geborgenheit, ein Zuhause und einen Teil meiner Kindheit und Jugend geraubt hat, dass ich Freunde verloren habe. Ich will aus dem Erlebten Verantwortung ableiten“, sagt Nora Lang.

Wie diese Verantwortung aussieht, wird deutlich, als Nora Lang und Anita John in Ordnern blättern, Briefe aus Klarsichthüllen ziehen, auf Fotos und Zeitungsartikel weisen und ihr Engagement als „Friedensaktivistinnen“, wie sie ein Reporter der New York Times genannt hat, auf dem Wohnzimmertisch ausbreiten. Vor allem Nora Lang ist weit gereist, in Städte, die von deutschen Bombern zerstört wurden: ins baskische Gernika, ins englische Coventry und nach Wielun, das am 1. September 1939 als erste polnische Stadt von der deutschen Luftwaffe zerstört wurde – knapp fünfeneinhalb Jahre, bevor der Bombenkrieg nach Dresden zurückkam. „Wir dürfen uns nicht nur versöhnen lassen, wir müssen auch Versöhnung leben“, sagt die 77-Jährige.

Als ein Zeichen der Versöhnung hat Nora Lang 1999 in Gernika

den Überlebenden des deutschen Bombardements von 1937 einen Porzellanteller überreicht, den sie im Frühjahr 1945 im Keller ihres ausbrannten Elternhauses gefunden hatte. Dieser Teller ist mit zwei Rosen dekoriert, von denen die eine schwarz verbrannt wurde, die andere jedoch unversehrt blieb – das ungetrennte Rosenpaar als Symbol für die Zerstörung in der Vergangenheit und die Hoffnung auf eine Zukunft ohne Gewalt und Krieg. 2005, zum 60. Jahrestag der Zerstörung Dresdens, hatte sie die Idee, die Rose als Symbol für das Gedenken in der Stadt zu verwenden – und auch als Symbol des Widerstands gegen den Missbrauch des Erinnerns durch rechtsextreme Geschichtsfälscher. Denn daran lassen Nora Lang und Anita John keinen Zweifel: Die Vorgeschichte der Bombardierung Dresdens darf nicht ausgeblendet werden: Erst kamen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft und die Verbrechen des von Deutschland ausgehenden Krieges, dann die Angriffe auf Dresden. „Wir Überlebenden stehen ein für Vergebung und Versöhnung und lassen uns diese falschen Parolen und Lügen nicht unterschieben. Die Nazi-Gedenkmärsche sind nicht in unserem Namen“, betont Nora Lang.

Und so ist es für Anita John und Nora Lang auch keine Frage, dass sie dem Aufruf des Bündnisses „Geh Denken“ folgen und am 14. Februar auf die Straße gehen, um den Aufmarsch von mehreren Tausend Rechtsextremisten aus ganz Europa zu verhindern. Im vergangenen Jahr hatten sie sich mit einem großen Plakat vor der Synagoge aufgestellt. „Da sind viele Jugendliche gekommen, die gesagt haben: Das finden wir cool“, erzählen sie. „Das hat uns gezeigt, dass wir nicht als alzheimernde Zeitzeugen gesehen werden, sondern dass unser Engagement für den Frieden ernstgenommen wird.“ Ihre Botschaft an die jungen Leute ist unmissverständlich: „Passt auf! Lernt aus unserem Schicksal! Nie wieder Krieg!“

5.267 Zeichen

Uwe von Seltmann (Leipzig/Krakau) für „Geh Denken“, 12. Januar 2009  
[www.uwe-von-seltmann.de](http://www.uwe-von-seltmann.de)

**Kontakt zu Ge Denken:**

[orga@geh-denken.de](mailto:orga@geh-denken.de)

Tel: 0351/ 5636669

[www.geh-denken.de/joomla/presseinformationen](http://www.geh-denken.de/joomla/presseinformationen)